



## DER ETWAS ANDERE LIEBLINGSORT: „THE HOUSE OF MAGAZINES“

„In diesem Ozean der Zeitschriften und Bücher aus fünf Jahrhunderten surfe ich: ganz allein. Kein Telefon und keine Verbindung zur Außenwelt. Meine Vorstellung vom Paradies. Hier suche ich nicht – ich finde.“

Begonnen habe ich mit dem Sammeln gleich aus mehreren Gründen: **Wenn man über Gestalter oder Zeitschriften schreiben möchte**, sind die selteneren Magazine oft schlicht nicht vorhanden oder zumindest schwer zugänglich. Man kann sich durch Mikrofilm-Wüsten quälen – es fehlt aber ein wesentlicher, der sinnliche Eindruck. Manche Verlage haben nicht einmal mehr ihre eigenen Publikationen archiviert. Begründung: ‚Wir schauen nach vorne, nicht zurück‘. Ohne Herkunft gibt es aber keine Zukunft.

**Wenn man über das Lebenswerk eines Gestalters schreiben möchte** und nicht nur das bereits Veröffentlichte wiederkauen will, ist es unabdingbar, das komplette Werk zu kennen, verfügbar zu haben. **Es war irgendwie Notwehr, alles selbst anzuschaffen.**

Begünstigt wurde die Sammlung durch den Umstand, dass alle Papier loswerden wollten. So erstand ich die kompletten gebundenen Jahrgänge ‚Die Zeit‘ für einen Euro. Ich habe ganze Antiquariate gekauft und bis heute nicht mal ein Viertel ausgepackt. Ich kann mir also jederzeit ein Weihnachtsgedühl verschaffen, wenn ich verschlossene Bananenkartons öffne. Und der Inhalt ist immer überraschend. Mal enthält das Karton-Überraschungsei nur Schundhefte, aber manchmal finden sich wertvolle Zeitschriften und hochwertige Bücher. Es kann passieren, dass ein teures Stück auftaucht, dessen Wert dem kompletten Kaufpreis des Antiquariats entspricht. Wozu aber diese Grenzenlosigkeit? Gegenfrage: Wo sollte man Grenzen ziehen? Zeitlich, thematisch oder regional? High oder low?

**Wenn man zum Beispiel an einem Studienprojekt über das Phänomen ‚Interview‘ aus journalistischer und gestalterischer Sicht arbeitet**, ergibt es keinen Sinn, nur bestimmte Länder zu betrachten. Oder bestimmte Publikationen. Oder einen festen Zeitraum. Der Zeitrahmen ergibt sich lediglich daraus, dass vor etwa hundert Jahren noch keine Interviews in der üblichen Frage- und Antwortform publiziert wurden. Die Erkenntnisse solcher Feldforschungen sind sehr interessant. **Mittlerweile wurden auch einige Ausstellungen mit den Beständen bestückt.** ‚Reportage-Illustrationen des 19. Jahrhunderts‘, ‚Artists and magazines‘ etc.

**Das Ziel dieses Papierasyls ist ein ‚House of Magazines‘**, in dem geforscht und gearbeitet werden kann. Mit Originalen. In dem laufend mehrere Ausstellungen gleichzeitig stattfinden. Nicht nur aufgeschlagene Magazine in Vitrinen!

**Magazine und Zeitungen sind Zeit-Schriften im Wortsinne. Sie bilden ihre Gegenwart ab und gestalten sie mit.**

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts spielen sie eine entscheidende Rolle für die Alltagskultur und für die Wahrnehmung der Welt. Es gilt, diese Schätze zu bewahren und zugänglich zu machen.

Dabei soll es kein bloßes Magazin der Magazine sein, sondern ein Ort lebendiger Diskussion, Galerie und Forschungslabor, Archiv und Experimentierbühne, Café sowie Ausbildungsstätte in einem.

**Es geht nicht um Nostalgie oder Romantik**, wie es bei Simon and Garfunkel heißt: ‚I have my books and my poetry to protect me‘, sondern es geht um eine Auseinandersetzung zwischen Historie und Zukunft. Zu glauben, im Hier und Jetzt werden die Höchstleistungen vollbracht und Publikationen, die das Pech haben, vorher erschienen zu sein, seien minderwertiger, ist absurd.

Archäologen forschen mit Vorliebe in Abfallgruben, da dort das Unkuratierte landet, das viel mehr Aufschluss über eine Epoche liefert als die beauftragten Lobgesänge. Insofern sind auch Publikationen, die die Zeitgenossen als Schrott qualifizieren, im nachhinein möglicherweise höchst aufschlussreich. Das Genre Comic galt auch als Schund und verwandelte sich bis in die Regionen der Hochkunst und Graphic-Novels.“

*Horst Moser ist Geschäftsführer von Independent Media Design und Initiator der EDCH – Editorial Design Conference.*